

Rechtsgeschichte

www.rg.mpg.de

<http://www.rg-rechtsgeschichte.de/rg15>
Zitiervorschlag: Rechtsgeschichte Rg 15 (2009)
<http://dx.doi.org/10.12946/rg15/205-206>

Rg **15** 2009 205–206

Cornel Zwierlein

Subversive Fußnoten

Dieser Beitrag steht unter einer
Creative Commons cc-by-nc-nd 3.0



Subversive Fußnoten*

Die schmale, aber dichte Studie Solls versucht auf 127 Seiten (plus 43 Seiten Endnotenapparat) eine Geschichte der Transformation der politischen Kultur des Absolutismus in die der Aufklärung vom 16. bis ins 18. Jahrhundert, von Machiavelli bis Voltaire zu schreiben. Trotz der Konzentration auf den Übersetzer, Herausgeber und Kommentarauteur Amelot de La Houssaye (1634–1706) als einer exemplarischen Scharnierfigur in diesem Prozess mag das in dieser Kürze als ein etwas kühnes Unterfangen erscheinen. In der Tat wird der Kenner des einen oder anderen Autors und Textes aus einem der drei durchschrittenen Jahrhunderte vielleicht mit harschem Urteil ob der Tiefenschärfe und Originalität der vorgetragenen Beobachtungen bei der Hand sein. In der Summe überzeugt aber die elegante, durchaus auch auf einen gewissen Genuss beim Leser – auch beim nicht absoluten Spezialisten – zielende Fügung.

Über die Biographie von Amelot de La Houssaye ist nicht viel bekannt und auch Soll kann hier nicht viel hinzufügen. Er war zunächst Jesuitenschüler und Kopist, wurde dann Sekretär französischer Botschafter in Portugal und Venedig, wurde aber wegen der kompromittierenden *Histoire du gouvernement de Venise* (1676), die die Venezianer ihm übelnahmen, kurze Zeit in der Bastille eingekerkert und aus dem französischen Diplomatencorps entlassen. Er wirkte dann bis 1683 als schlichter Korrektor in der Offizin des Frédéric Léonard in der Pariser Drucker-Straße rue de Saint-Jacques und begann hiernach mit der Serie von Übersetzungen, Kommentaren und Herausgeberschaften unter anderem von Werken Machiavellis (erste *Principe*-Neuübersetzung seit Mitte des 16. Jahrhun-

derts), Graciáns, Sarpis und insbesondere des Tacitus, für die er bekannt ist: La Houssaye erscheint so zunächst einmal als ein exaktes französisches Pendant zu den venezianischen *poligrafi* des 16. Jahrhunderts ein Jahrhundert später. Soll arbeitet an ihm aber den Übergang von Strömungen wie dem Tacitismus und der Staatsräsonkultur zur kritischen Kultur der Aufklärung heraus; insofern ist La Houssaye die – vielleicht sogar wirkmächtigere – Entsprechungsfigur zum deutschen Hermann Conring.

Soll bündelt die Arbeitsweise von La Houssaye im Begriff der »material rhetoric«: Obwohl wir von La Houssaye außer Paratexten, Zitat-Arrangements aus antiken Schriftstellern wie insbesondere Tacitus, Marginal-Kommentaren, komplizierten Fußnotenapparat-Systemen eigentlich wenig autoritativ »eigenen« Text – keinen Staatsräsontraktat oder ähnliches – besitzen, ist er eben als politischer Denker ernstzunehmen, so wie auch die Zeitgenossen diese Paratexte als besondere Leistung goutierten und hervorhoben (schon in den Buchtiteln ersichtlich, die stets das »...mit den Anmerkungen von Monsieur de La Houssaye...« sehr prominent führen – »Amelot's notes and commentaries were international, best-selling material«, 113). Das genaue Studium der Editions-kultur der Frühaufklärungszeit wird betrieben, weil hier Buchgeschichte sich mit Ideengeschichte kreuzt (11). Während die »bibliographie matérielle« seit den 1960ern eine in England und Frankreich betriebene Hilfswissenschaft der Buchforschung ist, so zielt Solls Begriff der »material rhetoric« darauf ab, dass La Houssaye die Kunst der Paratext-Techniken, des »pasting together collages of texts« (13), dergestalt perfektionierte, um etwa im Gewand des

* JACOB SOLL, *Publishing The Prince. History, Reading, and the Birth of Political Criticism*, Ann Arbor: The University of Michigan Press 2005, ISBN 0-472-11473-5

Tacitus, des ›Haus-Historikers‹ der Bourbonen, nicht-privilegierte Leser in die kritische Politik-Analyse einzuführen (61).

Soll zeigt, wie La Houssaye hier einerseits auf der mit Machiavelli einsetzenden humanistischen Kultur der ›fruchtbringenden‹ Geschichtslektüre aufbaut, die dann z. B. bei Jean du Tillet und Denis II Godefroy in die systematische Auswertung von Archivmaterial für gegenwärtige Analyse Zwecke mündete. Andererseits bedeutet seine Neuaufnahme der Übersetzungs- und Editionstätigkeit um 1670 auch »the rebirth of the Tacitist movement« (60): das komplexe Zitier- und Querverweissystem, mit dem La Houssaye Tacitus und Tacitistisches erschloss, und das er an seine Leser weiterzugeben versuchte, funktionierte hier wie eine ›Verlinkung‹ vor Zeiten des Computers. Dies diente auch dazu, Tacitus und Machiavelli vorsichtig und – um durch die Raster der Zensur zu schlüpfen – verdeckt als Quellen für Despotiekritik fruchtbar zu machen (102). Rousseaus ›Entdeckung‹ von Machiavelli als dem Autor der Republikaner sei daher aller Wahrscheinlichkeit nach durch La Houssaye angeregt (114). Wenn Voltaire und Friedrich II. dann im *Antimachiavel* La Houssayes Übersetzung verwenden, ihre beißende Machiavelli-Kritik aber auch als Kritik an La Houssaye und der absolutistischen Dissimulationskultur begreifen, so sprechen sie aus der einfacheren Position der Hochaufklärung jenseits des ludovizianischen Zensursystems und verstehen die komplexe Konstruktion eines verdeckten Kritikraums und Kritikpotenzials bei La Houssaye nicht mehr.

Als ein wenig problematisch erscheint, dass angesichts der steten Betonung der Subversivität und des Kritikpotenzials von La Houssayes

›material rhetoric‹ dem Leser zu wenig entsprechende Beispiele an Kommentaren, Editionsstrategien und Haupttext-/Fußnoten-Relationen vorgeführt werden, die dies anschaulich belegen würden (Ausnahme: 99–102). Manchmal hätte man sich bei aller gebotenen Knappheit Erklärungen gewünscht: Warum ist du Tillets *Recueil des roys de France* 1580 dem seit sechs Jahren toten Charles IX gewidmet? – Soll beachtet diese Unstimmigkeit gar nicht (28–30). Jenseits solcher Details führt die Gedrängtheit der dreihundert Jahre umfassenden Darstellung öfters dazu, dass nicht ganz deutlich wird, wo Solls Forschungen über vorherige hinausführen (etwa bei der Analyse eines der wenigen herangezogenen handschriftlichen Dokumente aus den *Archives Nationales*, die er im Original zitiert, die aber schon von Pierre-François Burger 1981 ediert wurden, 134 mit Anm. 44–51).

In der Summe gelingt Soll ein spannend und teils sogar amüsan lesbarer Einblick in das Werk La Houssayes, das in eine größere Entwicklungslinie eingestellt wird. Diese Interpretationslinie ist im Wesentlichen mit der anzitierten (3 f.) Schmitt-Schnur-Koselleck'schen These von der dialektischen Aufhebung des Absolutismus aus dem in ihm angelegten Kritikpotenzial selbst identisch. Sie wird aber durch die Frage nach der materiellen Kultur von Editions- und Lektüretechniken im Einklang mit den gegenwärtigen Tendenzen der französischen und angloamerikanischen Ideengeschichte neu mit den Entwicklungen im Bereich der medialen Bedingungen dieser Kritikkultur verknüpft.

Cornel Zwierlein